

Yanar, der Uigure

Aus dem Leben eines Jungen
im Nordwesten Chinas

Ingrid Widiarto

mit Zeichnungen von Nijat Hushur



Inhalt

Vorwort	7
Bei den Großeltern in Bortala.....	11
Zu Hause in Pichan	21
Yanars erster Schultag	27
Nach der Schule.....	36
Am Abend zu Hause	41
Nach der Kulturrevolution.....	50
Wasser holen.....	57
Wenn es im Sommer furchtbar heiß ist.....	62
Der Herzberg	68
Der Feuerturm.....	76
Auf dem Viehmarkt	83
Sommerferien in Bortala	92
Gurkendiebe	105
Bei den Kasachen	112
Zurück in Bortala	121
In den Tunnels von Bortala.....	131
Winter	139
Kunstunterricht	147
Kunstaussstellung in Turpan	152
Nachwort.....	157
Glossar.....	163
Landkarten	166
Porträts.....	167

Vorwort

Es gibt Länder und Völker. Auf unserer Erde gibt es sogar sehr viele Länder und sehr viele Völker und im Allgemeinen gehen wir davon aus, dass jedes Volk sein eigenes Land hat, zum Beispiel dass die Deutschen in Deutschland leben, die Franzosen in Frankreich und die Spanier in Spanien. Natürlich wohnen einige Deutsche, Franzosen und Spanier auch in anderen Ländern und wir wissen alle, dass in jedem Land nicht nur die Angehörigen des eigenen Volkes leben, sondern auch Menschen, die aus anderen Ländern zugezogen sind, weil sie sich hier wohl fühlen, eine Familie gegründet oder eine Arbeit gefunden haben, weil sie aus einer bedrohten Heimat geflohen sind und hier Schutz gesucht haben oder weil die Grenzen eines Landes verschoben wurden und ihre Heimat nun zu einem anderen Staat gehört.

China ist ein großes Land. Es ist das größte Land Asiens und das viertgrößte und zugleich das bevölkerungsreichste Land der Erde. Hier leben mehr Menschen als in ganz Europa und Nordamerika zusammen, doch sind diese Menschen ihrer Abstammung nach nicht alle Chinesen. Zwar gehört die allergrößte Mehrheit, nämlich beinahe 92 % der Gesamtbevölkerung, der Volksgruppe der „Han-Chinesen“ an – man nennt sie so, weil sie Nachkommen jenes Volkes sind, das vor mehr als zweitausend Jahren die Kaiser der Han-Dynastie zu

einem ersten chinesischen Kaiserreich vereint hatten. Doch spätere Kaiser haben das Reich immer weiter vergrößert, haben Nachbarvölker unterworfen oder durch Verträge an sich gebunden, so dass in der heutigen Volksrepublik China neben den Han-Chinesen auch viele andere Volksgruppen zu Hause sind. Fünfundfünfzig von ihnen sind offiziell als „Nationale Minderheiten“ anerkannt und genießen laut Verfassung gewisse Sonderrechte in der regionalen Verwaltung sowie den Schutz ihrer eigenen Sprache, Religion und Kultur. Manche dieser Minderheiten sind nur klein, haben nicht mehr als einige Tausend Mitglieder, andere dagegen mehrere Millionen wie zum Beispiel die Hui, die Mandschus, Mongolen, Tibeter oder die Uiguren.

Die Uiguren leben seit mehr als tausend Jahren in dem Land, das früher Ost-Turkestan war, heute als „Uigurisches Autonomes Gebiet Xinjiang“ bezeichnet wird und im Nordwesten Chinas liegt. Es wird durchzogen von einigen der höchsten Gebirgsketten der Welt, es hat weite Bergweiden, Wälder und fruchtbare Oasen, doch der weitaus größte Teil dieses Landes ist Wüste. Eine Wüste, die unglaublich groß und lebensbedrohend ist, und doch auch unglaublich schön und eindrucksvoll.

Vor langer Zeit, als noch die alten Römer rund um das Mittelmeer herrschten und China gerade ein Kaiserreich wurde, zogen bereits Kaufleute mit ihren Karawanen am Rande dieser Wüste entlang, von einer Oase zur anderen, um ihre Handelswaren von Ost nach West und von West nach Ost zu bringen. Und da das, was die Römer unter diesen Waren am meisten liebten und was damals allein die Chinesen herzustellen wussten, Seidenstoffe waren, wurde dieser weite, gefährliche Weg zwischen Asien und Europa die „Seidenstraße“

genannt. Vor tausend und zweitausend Jahren blühten dort Städte und Königreiche. Die Menschen, die hier lebten, profitierten nicht nur vom Handel, sondern sogen auch die Einflüsse der vielen Kulturen auf, mit denen sie durch die Kaufleute in Berührung kamen, und es entstand mit der Zeit eine eigene, vielschichtige Kultur, die Xiyü-Kultur. Erst als die großen Seewege entdeckt wurden und Schiffe den Welthandel übernahmen, verlor die Seidenstraße allmählich an Bedeutung. Städte wurden verlassen und vom Wüstensand verweht, Heiligtümer vergangener Religionen vergessen, und dennoch ließ die Geschichte Xinjiang nie wirklich zur Ruhe kommen. Es war seit jeher ein umkämpftes Land gewesen, Völker drangen von außen ein, Fürsten, Könige und Khane stritten untereinander, das große chinesische Kaiserreich versuchte, seinen Einfluss auszuweiten, konnte es aber erst im 19. Jahrhundert unterwerfen und endgültig in das Reich eingliedern. Seit 1949 ist Xinjiang Teil der Volksrepublik China.

Seit dieser Zeit leben in Xinjiang neben den Uiguren und einigen anderen Nationalen Minderheiten auch viele Han-Chinesen. Leider ist das Verhältnis zwischen den Bevölkerungsgruppen nicht so freundschaftlich, wie es sein sollte, wenn mehrere Völker zusammen in einem Land leben. Die Uiguren fühlen sich in ihrer eigenen Heimat von den zugewanderten Han-Chinesen an den Rand gedrängt. Sie möchten ihre Sprache, Religion und Kultur beibehalten. Sie möchten, dass ihre alte und reiche Kultur anerkannt und geachtet wird. Sie möchten nicht im Streit mit der herrschenden Macht, sondern in Frieden ihr Leben leben. Sie möchten nicht als Menschen zweiter Klasse behandelt werden. Doch leider ist es so, dass sie oft allein wegen ihrer Herkunft benachteiligt sind, und da das schwer zu ertragen ist, kommt

es gelegentlich zu sozialen Unruhen im Land. Wir können darauf keinen Einfluss nehmen, aber wenn man in der Welt weiß, dass es in China ein Volk der Uiguren gibt, dass sie Menschen sind wie wir alle und ein Recht auf Anerkennung und Selbstbestimmung haben möchten, dann ist das schon eine kleine Hilfe.

Yanar, der Junge aus unserer Geschichte, wächst in Xinjiang auf, anfangs bei seinen Großeltern in Bortala im Norden des Landes, später in Pichan am Rande der großen Wüste Taklamakan. Er erlebt Dinge, die Kinder in Deutschland nicht erleben können, weil die Natur und die gesellschaftlichen Gegebenheiten vollkommen anders sind, als wir sie kennen. Und trotzdem ist er ein Junge wie alle Jungen auf der ganzen Welt, ein liebenswerter Bengel, der spannende Abenteuer liebt, der gut malen kann und Maler werden will und, wenn es einmal sein muss, alles daran setzt, um seinen eigenen Kopf durchzusetzen.



Bei den Großeltern in Bortala

„Nei! Neiiiiin! Ich will nicht. Bitte, bitte, Chong Apa, lass mich hier bleiben.“

„Mach nicht so ein Theater, Junge, wir müssen jetzt los.“

„Aber ich will hier bleiben. Ich will nicht nach Pichan. Ich will nicht in die Schule gehen. Ich will bei Chong Apa bleiben!“

„Yanar, nun hör mir mal zu. Du bist ein großer Junge. Du bist jetzt sechs Jahre alt und wirst am Ende des Sommers in die Schule gehen. So, und nun ist es Zeit, dass wir aufbrechen. Hast du mich verstanden?“

„Dann gehe ich eben hier in die Schule! Bitte, bitte, Chong Apa, darf ich bei dir bleiben?“

Yanars Großmutter blutet das Herz. Was kann sie tun? Salim, ihr Schwiegersohn ist gekommen, um seinen Sohn abzuholen und mit nach Hause zu nehmen. Seit beinahe sechs Jahren ist das Kind jetzt bei ihr. Es ist ihr Schatz, ihr Sonnenschein, ihr Wirbelwind. Sie war immer für ihn da, seitdem er einige Wochen alt war. Sie hat ihn umsorgt und getröstet. Sie kennt ihn besser, als sie ihre eigenen sechs Kinder kannte, als sie klein waren. Damals hatte es zu viel Arbeit gegeben, zu viele Sorgen. Es gibt immer noch viel Arbeit auf dem kleinen Bauernhof, aber das Leben ist ruhiger geworden, seitdem die Kinder erwachsen sind, seitdem sie nicht mehr in der Kommune arbeiten muss und sich die Wirren und Turbulenzen

der jungen Jahre gelegt haben. Ohne den kleinen Yanar wird es viel zu ruhig werden.

Für einen kleinen Augenblick sieht sie in Yanars dunklen, tränenfeuchten Augen ihre kleine Tochter Märyäm vor sich. War sie nicht ebenso ein hübsches, aufgewecktes Kind gewesen wie dieser kleine Bub hier? Und hatte sie nicht genau den gleichen Starrkopf gehabt? In Sekundenschnelle gehen ihr die vielen Dinge durch den Kopf, die sie damals durchgemacht hatte, diese eigensinnigen, abenteuerlichen Ideen, dieser Wille, diese Unnachgiebigkeit – und am Ende hatte sie sich dann doch durchgesetzt, dieses junge, selbstbewusste Wesen. War es nicht so? War es gut so oder hätte sie als Mutter hart bleiben sollen? Wer kann das schon sagen ... Es ist jetzt keine Zeit, an Vergangenes zu denken. Salim wird ungeduldig. Der Motor läuft. Die Taschen sind verstaut.

„Hast du deine Sachen?“

„Aber hier ist es viel schöner! Ich will nicht weg.“ Heute Morgen noch hatte der Vater gesagt, dass sie mit dem Lastwagen des Onkels ein Zicklein aus der Kommune abholen würden, aber Yanar hatte aus den Gesprächen der Erwachsenen mitbekommen, dass er ihn in Wirklichkeit mit nach Pichan nehmen wollte und dass er dann für immer dort bleiben sollte. Und fort ist er, mit einem geschickten Satz über die hohe Schwelle des Hoftores gehüpft und irgendwo im Garten verschwunden.

„Yanar!“

Gleich neben dem Tor stehen die Schuppen für Heu und Gerätschaften und direkt dahinter zwei Ställe, einer für die sechs Schafe und einer für zwei Kühe.

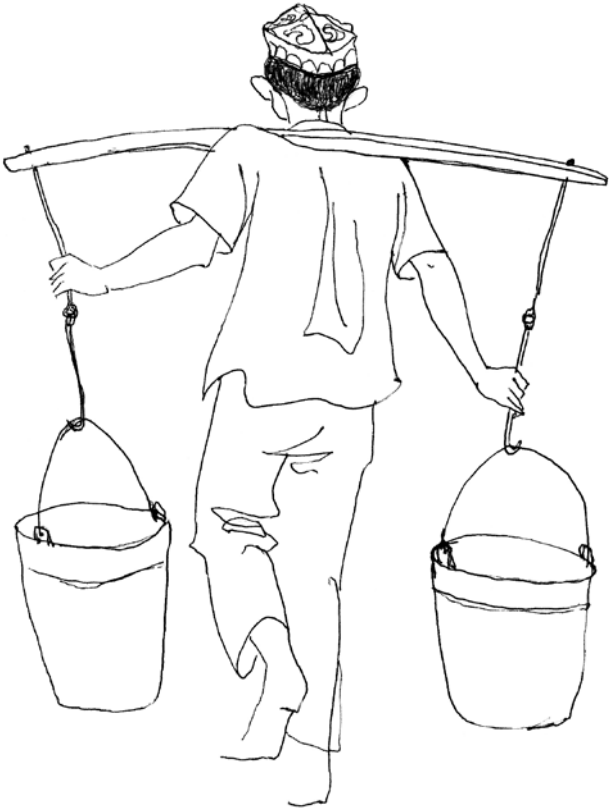
„Kommst du wohl sofort zurück!“ Mit Salims Geduld ist es am Ende. Sie müssen den Bus nach Urumchi erreichen,



Zu Hause in Pichan

Yanar und die große Wüste. Sie ist so unendlich groß! Selbst wenn man ganz oben auf einer der höchsten Dünen steht, kann man kein Ende sehen. Alle sagen, dass sie größer ist als alle anderen Wüsten der Welt, aber Yanar hat noch keine Vorstellung von der ganzen Welt. Für ihn besteht die Welt aus Bortala, wo seine Großeltern zu Hause sind, und Pichan, einer kleinen Stadt am Nordrand der Wüste Taklamakan, wo er von nun an mit seinen Eltern und dem kleinen Bruder Yalqun leben wird. Drei Tage sind sie unterwegs gewesen. Dieses Mal war Apa, seine Mutter, mitgekommen, um ihn abzuholen, und deshalb war es nicht gar so schwer gewesen, die Großeltern zu verlassen. Die Mutter hatte sich sehr gefreut, ihn endlich wieder zu sehen. Sie hatte ihn gar nicht mehr aus den Armen lassen wollen, so sehr hatte sie ihn vermisst. Schließlich hatte sie ihren Sohn in den ersten Jahren seines Lebens immer nur während der Sommerferien bei sich gehabt. Das war hart gewesen, aber sie hatte schon wenige Wochen nach der Entbindung wieder arbeiten müssen. Damals hatten alle Frauen arbeiten müssen – etwas anderes wäre im sozialistischen System nicht denkbar gewesen –, und wenn irgend möglich sorgten die Großmütter für die Kleinen. Nur leider lebte Märyäm nicht mehr in der gleichen Stadt wie ihre Mutter, sondern mehrere Tagereisen entfernt, und die Entscheidung, ihren Erstgeborenen so weit fort zu





Wenn es im Sommer furchtbar heiß ist

Unterhalb der Wasserstelle mündete der Bach in einen kleinen Teich. Er musste mehrmals im Jahr ausgebaggert und gereinigt werden, weil er sonst in Sand und Unrat erstickt wäre. Der Schlamm wurde in die Kommune gebracht und zum Düngen der Felder verwendet. Wenn der Teich danach einigermaßen sauber war, kamen die Kinder zum Baden her, und auch in dem nahen Fluss am anderen Ende der Straße spielten sie gern und planschten oder übten schwimmen, obwohl sein Wasser dafür stellenweise viel zu reißend und gefährlich war. Einmal war das Hochwasser im Frühjahr durch das viele Schmelzwasser aus den Bergen sogar so stark gewesen, dass es eine Brücke mitgerissen hatte.

Apa hatte es nicht gern, wenn Yanar allein mit den anderen Jungen zum Schwimmen ging, und erst recht nicht, wenn er mittags schlafen sollte. Im Sommer wird es in Pichan nämlich sehr heiß. Nicht selten steigt das Thermometer auf beinahe 50° Celsius und selbst im Schatten ist es dann unerträglich. Dieses Land gehört zu den heißesten Regionen Chinas. Nicht weit von Pichan liegt die Turpan-Oase, die weltweit bekannt für ihre extrem heißen Sommer und kalten Winter ist. Sie liegt zum Teil bis zu 150 Meter unter dem Meeresspiegel und gehört damit zu den tiefsten Senken unserer Erde. Trotz dieser drückenden Kessellage, und obwohl kaum Niederschlag

Porträts

Ingrid Widiarto

wuchs in Kiel auf, machte in Germersheim ihren Abschluss als Diplom-Übersetzerin für Französisch und Spanisch und arbeitete als Übersetzerin und Sekretärin, zuletzt viele Jahre an der Freien Universität Berlin. Durch ihre Sprachkenntnisse und Reisen, ihren indonesischen Ehemann, Verwandte und Freunde in den USA und Québec bekam sie Einblick in einige sehr unterschiedliche Kulturen und Lebensräume. Doch erst die Bekanntschaft mit den Uiguren in Xinjiang berührte sie so tief, dass der Wunsch entstand, über dieses Volk zu schreiben.

Ihr erstes Buch: Im Land der Uiguren – Eine Reiseerzählung

Nijat Hushur

wurde in einer kleinen Stadt im Uigurischen Autonomen Gebiet Xinjiang, China, geboren. Er studierte Bildende Kunst und Sprachen in Turpan, Urumchi, Beijing und Shanghai und war mehrere Jahre als Kunstpädagoge tätig. Später studierte er an der Universität der Künste in Berlin Freie Malerei und „Kunst im Kontext“. Seine Heimat war wegen der Seidenstraße, die durch das Land führte, schon von alters her ein Kreuzweg der Kulturen gewesen, und so mischen sich auch in seiner Malerei Erinnerungen an die Natur seines Heimatlandes mit Impulsen der westlichen Kultur zu einem eigenen Stil. Auch als Fotograf und Zeichner versteht er es, das Wesen seines Volkes in Bildern einzufangen.

www.nijat-gallery.com

